

Ein Kämpfer für das Baseldeutsch

Der Basler alt Ständerat Carl Miville schwimmt gerne gegen den Strom

PATRICK KÜNZLE

1947 begann Carl Miville seine parlamentarische Karriere als Basler Grossrat, 1991 beendete er sie als Ständerat. Im Juli feiert er seinen 90. Geburtstag. Derzeit engagiert sich der Sozialdemokrat im kantonalen Abstimmungskampf für die Dialekt-Initiative, erhält von seiner Partei jedoch keine Unterstützung.

Es gibt vermutlich keinen Basler Radio- oder Fernsehjournalisten, der noch nie einen Brief oder Anruf von Carl Miville erhalten hat. Dessen Anliegen ist immer das gleiche: Die Moderatoren sollen doch bitte etwas mehr Sorge tragen zum Baseldeutsch. Es schmerzt Miville, wenn sich hochdeutsche Wörter in den Dialekt einschleichen. «Träppe» statt «Stääge» beispielsweise. In solchen Fällen setzt er sich an die Schreibmaschine oder greift zum Telefonhörer. Er findet: «Das eine oder andere habe ich tatsächlich erreicht.» Zum Beispiel habe Telebasel-Moderator Dani von Wattenwyl seine Sendung irgendwann nicht mehr angekündigt mit der Formulierung, sie werde «mitte in Basel» aufgenommen, sondern – korrekt – «zmitts in Basel».

MIT FREMDEM AKZENT. Miville sitzt auf dem Sofa in seiner Wohnung im Gellert, als er diese Anekdote erzählt, und kann sich dabei ein selbstironisches Lächeln nicht verkneifen. Er gibt zu: «Gemessen am Aufwand, sind meine Erfolge für besseren Dialekt in den Medien nicht allzu gross.» Doch der Erhalt des Baseldeutschen ist für Miville eben eine Herzensangelegenheit, für die kaum ein Aufwand zu gross ist. Mit bald 90 Jahren engagiert sich der ehemalige Basler Ständerat im Abstimmungskampf für die Dialekt-Initiative vom 15. Mai, die fordert, dass im Kindergarten wieder vermehrt Dialekt gesprochen wird. Wann immer es ihm möglich sei, nehme er an den Sitzungen des Abstimmungskomitees teil, sagt Miville. Bei öffentlichen Auftritten des Komitees halte er sich jedoch bewusst zurück. «Ich möchte nicht, dass es heisst, die Dialekt-Initiative sei ein Anliegen von alten Männern, die ihre Jugendsprache bewahren wollen.» Denn dies sei nicht der Fall. Er selber wolle nicht das Dalbanesisch erhalten, die Sprache der feinen Basler Gesellschaft. «Ich möchte einfach, dass die Kinder Dialekt reden – und wenn es mit einem fremden Akzent ist.»

Nach dem Tod des Sprachwissenschaftlers Rudolf Suter Mitte

April ist Carl Miville mittlerweile der bekannteste Baseldeutsch-Lobbyist in der Stadt. Früher schrieb er baseldeutsche Texte für die ehemalige «Basler Woche» und die BaZ, heute noch pflegt er eine eigene Dialektkolumne im «Akzent», der Zeitschrift der Pro Senectute. Miville ist Dialektberater für die Baseldytschi Bihni und tritt an der Vorfasnachtsveranstaltung Ridicule auf. Allgemein engagiert er sich für die Basler Kultur – beispielsweise in E. E. Zunft zu Gartnern und der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft. Früher habe Miville zudem keine Theaterpremiere ausgelassen, sagt Helmut Hubacher, langjähriger Präsident der SP Schweiz, über seinen politischen Weggefährten und «echten Freund». Miville habe es stets genossen, am gesellschaftlichen Leben Basels teilzunehmen. «Am liebsten war ihm, wenn er am Wochenende drei Einladungen hatte.»

SEIT 1608 IN BASEL. Das Engagement für die heimische Sprache hat in Mivilles Familie Tradition. «Der Dialekt ist bei uns als wichtiges Kennzeichen der örtlichen Kultur stets gepflegt worden.» Die Mivilles sind ein altes Hugenotten-Geschlecht, das 1608 in Basel eingebürgert wurde. «Mit einiger Strenge» sei ihm als Kind der Dialekt beigebracht worden. Die Freude am Baseldeutschen habe er mit seiner verstorbenen Frau auch an seine Kinder weitergegeben: an Tochter Cathérine Miville, Intendantin des Stadttheaters Giessen, und an Sohn Andreas Miville, Architekt bei Burckhardt+Partner.

In seiner Partei hingegen bleibt Miville mit seinem Engagement für die Dialekt-Initiative ein Einzelkämpfer. Die Sozialdemokraten beschlossen die Nein-Parole. Die Parteiversammlung zur Dialekt-Initiative besuchte Miville nicht, «damit ich keinen Herzschlag erleide». Er erzählt diesen Satz mit einem sanften Lächeln, das offen lässt, ob er ihn ironisch oder ernst meint. Die SP sei aus ideologischen Gründen gegen die Dialekt-Initiative. «Sie vermutet hinter dem Begehren einen SVP-Einschlag.»

Ein wenig Enttäuschung klingt durch, dass er bei seinen Parteigenossen auf Granit beisst. Doch Miville ist keiner, der sich von Gegenwind beirren lässt. In seiner beeindruckend langen Karriere als Parlamentarier, die 45 Jahre dauerte, focht er manchen Strauss mit seiner Partei aus. Ein Zitat, mit dem der römische Schriftsteller Lucanus den Feldherrn und Staatsmann Cato beschrieb, sei immer sein «Leitstern» gewesen: «Die siegreiche Sache gefiel den Göttern, aber die unterlegene dem Cato.» Der Satz sagt einiges über den Politiker und Menschen Carl Miville aus: Wie Cato war er stets bereit, notfalls als Einzelgänger gegen den Strom zu schwimmen und sich für die «richtige Sache» einzusetzen.

PROTEST GEGEN DEN VATER. Die richtige Sache – das war beispielsweise sein Kampf gegen den Kommunismus, den Miville als «Perversion des Sozialismus» bezeichnet. Dies sorgte sogar innerhalb der Familie für Konflikte. Sein Vater Carl Miville senior wurde 1944 als Regierungs- und Nationalrat aus der SP ausgeschlossen, weil er der parteiinternen linken Opposition angehörte. Er wechselte zur neu gegründeten Partei der Arbeit (PdA), die sich ab 1948 zum Sowjet-Kommunismus bekannte.

Helmut Hubacher erinnert sich: Aus Protest gegen seinen Vater habe Miville junior das Jus-Studium abgebrochen und sei Parteisekretär der SP geworden. 1947 wurde er zudem für die Sozialdemokraten in den Grossen Rat gewählt, wo diese die PdA heftig bekämpften. Miville sagt, es sei eine «tragische Auseinandersetzung» mit seinem Vater

gewesen. Nachdem Miville senior 1950 als «Rechtsabweichler» aus der PdA ausgeschlossen wurde, seien sie jedoch glücklicherweise wieder «glänzend miteinander ausgekommen».

Ebenso hartnäckig wie gegen den Kommunismus engagierte sich Miville für die bewaffnete Neutralität der Schweiz. Die Dreissigerjahre hätten ihn geprägt mit den «menschenverachtenden Diktaturen» in Deutschland, Italien und Spanien. Damals habe er erkannt, dass «Pazifismus auch keine Lösung» sei. «Man muss sich gegen solche Regimes zur Wehr setzen.» Mit seinem Bekenntnis zur Armee eckte Miville in seiner Partei immer wieder an, aber

So hartnäckig Miville auftrat, so sehr suchte er den politischen Brückenschlag.

nicht nur dort. «Carl war ein 100-prozentiger Militarist», sagt Helmut Hubacher. Miville, der es zum Wachtmeister brachte, habe mit seinem Engagement im Militär sogar bisweilen «die ganze Kompanie verrückt gemacht». Einmal habe es eine Übung gegeben, bei der drei Tage lang eine «kriegsähnliche Situation» simuliert werden sollte. «Carl vertrat dabei die Meinung, kriegsähnlich bedeute auch, dass es drei Tage nichts zu essen geben sollte.»

GROSSE AKZEPTANZ. Doch so hartnäckig, fast stur Miville bisweilen auftrat, so sehr suchte er den politischen Brückenschlag über die Parteigrenzen hinweg. Dies ist heute noch zu spüren, wenn er beispielsweise vom langjährigen Basler Regierungsrat Kurt Jenny (FDP) spricht, den er 1979 im Ständeratswahlkampf überraschend besiegte. Jenny sei «einer der letzten Humanisten» in der Stadt gewesen.

Als «klarer Sozialdemokrat, der aber weit über die Parteigrenzen hinweg akzeptiert war», wird Miville von Hubacher beschrieben. Eine Beobachtung, die Felix Rudolf von Rohr teilt. Der frühere Obmann des Fasnachts-Co-

mités war Basler CVP-Präsident, als Miville 1991 sein Amt als Ständerat abgab. «Carl war offen für vernünftige, anständige Kompromisse.» Er habe ihn als «gemässigten Linken» erlebt.

Seine politischen Schwerpunkte auf eidgenössischer Ebene setzte Miville in der Sozialpolitik, was auf der Hand lag: Nach seiner Tätigkeit als Lokaljournalist bei der «Arbeiterzeitung» (1956–1961) arbeitete er als Amtsvormund, stand 20 Jahre lang der AHV Basel-Stadt vor und leitete zeitweise parallel die Ausgleichskasse. Stark machte sich Miville für den UNO-Beitritt der Schweiz. Und er trat als einer der ersten Bundesparlamentarier für Direktzahlungen an die Schweizer Bauern ein.

«BÜRGERLICHES TRAUERSPIEL». Das politische Geschehen verfolgt er immer noch intensiv. Er ärgert sich über «leere Worthülsen» im neuen SP-Partei-programm, womit er – natürlich – die Abschaffung der Armee, aber auch die Überwindung des Kapitalismus meint. Stolz sei er dafür auf seine Basler Parteigenossen. Die SP-Regierungsräte würden hervorragende Arbeit leisten. «Selbst in ausgesprochen bürgerlichen Kreisen spüre ich überall Bewunderung.» Ständerätin Anita Fetz adelt er «als politisches Talent». Er findet, die bürgerlichen Parteien hätten darauf verzichten sollen, im Ständeratswahlkampf gegen Fetz anzutreten – so wie 1987, als er selber ohne Gegenkandidat gewählt wurde. Dass sich die Spitzenpolitiker von CVP, FDP und LDP zunächst hinter die Kandidatur von SVP-Nationalrat Sebastian Frehner stellten, bezeichnet Miville als «Trauerspiel». Es sei eine «Geringschätzung von sich selber, wenn Parteien mit humanen Werten einem Frehner hinterherlaufen, nur um sich Regierungsmandate zu sichern».

Da zeigt es sich wieder, das politische Kämpferherz von Carl Miville. Und es würde nicht verwundern, wenn er nach seinem womöglich letzten Abstimmungskampf am 15. Mai einen Erfolg feiert. «Die Dialekt-Initiative hat grosse Chancen. Die Leute waren ganz wild, sie zu unterzeichnen», sagt er zum Abschluss des Gesprächs. Und obschon Miville mittlerweile nicht mehr gut zu Fuss ist, bringt er den Gast persönlich zur Haustür. Alte Basler Schule eben.



Zmitts in Basel. Carl Miville mahnt Moderatoren, wenn sie hochdeutsche Wörter im Dialekt verwenden.

Foto Elena Monti

ANZEIGE


CONFISERIE SPRÜNGLI



**MUTTERTAG: MIT LIEBE GEMACHT,
MIT LIEBE GESCHENKT**

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
 bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

1836 - 2011

175
 ANS JAHRE YEARS